

Kunst in der Sonnhalde mit anderen Augen betrachtet : habt ihr eine Ahnung! Behindert? Na und?

Autor(en): **Wohlwend Kupper, Lotty**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **67 (1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunst in der Sonnhalde mit anderen Augen betrachtet

HABT IHR EINE AHNUNG! BEHINDERT? NA UND?

Von Lotty Wohlwend Kupper

Für einmal blicken wir Annette und Geri über die Schultern. Beide sind Künstler, beide auf ihre eigene Weise. Sie malen. Wie und unter welchen Umständen, möchten wir hier aufzeigen. Ihre Werke und die ihrer Mitbewohner waren bis zum 1. März in der Stiftung Sonnhalde in Münchwilen ausgestellt. Die Einmaligkeit dieser Bilder wird klar, wenn der Weg der Entstehung ebenso bekannt ist. Die Bewohner der Sonnhalde sind mehrfach schwer behindert. Die Behinderung ist kein Hindernis, vielmehr ein Grund mehr, sich in die herrliche Welt des Malens vorzuwagen. Im Rahmen der Ausstellung der Sonnhalde-Bewohner war ein Raum der renommierten Malerin und Konzertpianistin Branka Grakalic gewidmet. Eine spannende Ausstellung, die zwei Welten des Malens präsentiert. Fragt sich nur, ob diese beiden Welten wirklich so verschieden sind?

Malen ist angesagt. Annette sitzt am Tisch und kaut scheinbar teilnahmslos am Ärmel ihrer Jacke herum, während vor ihr die Arbeitsfläche langsam zu einem Malplatz umgewandelt wird. Das weisse Seidentuch ist bereits auf den Karton gespannt, die Pinsel liegen ebenso griffbereit, nun fehlt nur noch die Farbe, dann kann's losgehen. Annettes grosse braune Augen wandern währenddessen interessiert im Raum umher, bleiben an Jürg haften, der mit seinem Betreuer Leder stanz und beobachtet Beatrice, die ebenso mit Anleitungen einen Teppich webt. Auch Tillas Bewegungen, wie sie Farben aus dem Kasten holt, werden von Annette registriert. Tilla ist die Leiterin der Textil-Werkstatt. Nun tritt Ewald, Annettes Betreuer, zum wiederholten Male an den Tisch. Annettes Blick fällt auf den Becher, den Ewald bringt. Er ist gefüllt mit Wasser und zum Auswaschen der Pinsel gedacht. Kaum dreht Ewald ihr den Rücken zu, ist das Wasser auch schon weg – getrunken von Annette. Malen mit Annette ist ein spezielles Erlebnis.

Eine halbe Stunde später:

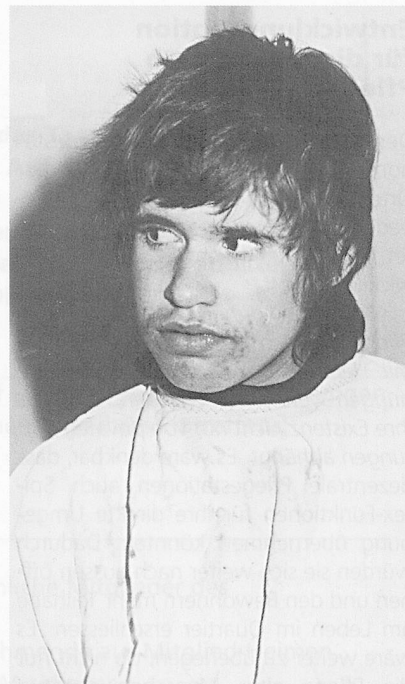
Ewald und Annette sitzen dicht beieinander, ihre Köpfe sind über das Seidentuch gebeugt, immer mehr nimmt das Werk Gestalt an. Nur noch wenige weisse Flächen schimmern zwischen all den vielen blauen und grünen Punkten hervor und schon klatscht der Pinsel erneut mit viel Schwung auf das Seidentuch. Die grüne Farbe saugt sich tief ins Gewebe. Für einen Moment bleibt Annettes Blick an der Farbe haften, doch schon wandern ihre Augen wie-

der im Raum umher. Es gibt so viel Interessantes zu sehen. Was sie wohl sieht? Wie sie es sieht?

Ewald führt Annettes Hand, langsam und ruhig. «Komm Annette, mal weiter», versuchte er ihr Interesse erneut zu wecken. Es gelingt, der Pinsel fährt mit viel Schwung über das Tuch, noch einmal, noch einmal, dann ist das Werk beendet. Tilla kommt an den Tisch und betrachtet die Arbeit. Kniert sich vor Annette nieder und nimmt ihre Hände. Langsam beginnen sie sich im Takt zu wiegen: «Annette, Annette, hät hüt guet gschaffet», singt Tilla Annette vor. Annette strahlt, sie wirkt sehr glücklich



Geri



Annette

und zufrieden und wiegt sich mit grosser Freude hin und her.

Doch mit Ewald Pinsel auswaschen, das scheint Annettes Interesse nun doch nicht mehr wecken zu können, viel lieber sucht sie eine nächste Hand, mit der sie im Takt schunkeln kann. Und schon schmiegen sich ihre warmen, zarten Finger sanft in die Hand ihrer Nachbarin.

«Es ist schön, dass Ihr gekommen seid», begrüsst Geri seine Besucher. Er sitzt im Malatelier im Keller der Sonnhalde, an der Staffelei prangen bunte Bilder seiner Mitbewohner, ein grosser Wagen mit vielen Farbdosen steht mitten im Raum. Vor Geri auf dem Tisch ist ein grosses weisses Blatt, es wurde mit Heftzwecken auf die Holzunterlage befestigt, damit es bei einer ungeschickten Bewegung nicht gleich zu Boden flattert.

Jeden Montag abend zwischen 19 und 21 Uhr sitzt Geri zusammen mit Jeannette in diesem Raum und malt. Das heisst, eigentlich malt Geri und Jeannette schaut zu. Jeannette bringt Farbe an den Arbeitsplatz, hilft beim Mischen und dreht, wenn nötig, auch mal das Bild auf den Kopf, damit Geri

von der anderen Seite her weitermalen kann.

Freies Malen nennt sich diese Art der Malstunde. Geri wählt die Farbe ganz nach Stimmung und Intuition. «Oft träume ich meine Bilder auch», erzählt er während seiner Malarbeit. Konzentriert wandert sein Blick über das Papier. Die eine Seite wurde mit beiger Farbe bemalt, die andere mit einem satten dunklen Braun. Wieder und wieder streicht Geri den Pinsel über das Papier, langsam und genussvoll. «Kannst Du mir bitte den Schwamm geben?» Jeannette reicht ihm das Gewünschte. «Ich glaub, nun wechsele ich die Farbe. Kannst Du mir das englische Rot reichen?» Geri überlegt, die Farbe ist zu rot. «Wir könnten es mit etwas Grau aufmischen», schlägt Jeannette vor. Geri ist einverstanden. Das Malen mit dem Schwamm ist schwierig. Er dreht ihn in den Händen, nein, es will einfach nicht recht werden. Er versucht es trotzdem, tunkt den Schwamm in die Farbe und tupft aufs Papier. «Was für einen Tip kannst Du mir beim Schwamm

Seit 2 Jahren besteht in der Sonnhalde ein kleines Mal-Atelier. Die Leitung führt Jeannette Schmölder. Hier wird von einigen Bewohnerinnen und Bewohnern des Wohnheims (alle mit mehrfachen schweren Behinderungen) nach den Grundsätzen des Ausdrucksmalens (nach Arno Stern und Bettina Egger) gearbeitet.

«Lernen ist entdecken», schreibt Bettina Egger in ihrem Buch «Malen als Lernhilfe», aber auch ein Drang nach Loslösung und Individuation (ich will es selber machen, ich will es so machen, wie ich es will!). Diese sind der Motor des Lernens, des Schöpferischen im Menschen. Diesen beiden Lernkräften stehen zwei Widerstände gegenüber. Die Loslösung (ich will es selber machen), das Unvermögen (ich kann es nicht), die Individuation (ich will es so machen, wie ich es will), die soziale Anpassung (du musst es so machen). Malen ist das geeignetste Mittel, um averbale Empfindungen umzusetzen, weil es einfach, vielfältig und sichtbar ist.

Nicht die Technik, auch nicht die Korrekturen bestimmen dabei den Malverlauf, sondern das freie Ausprobieren mit Farbe und Stift. So wird das Malen ein direkter Ausdruck der persönlichen Innenwelt, ohne Zwang und Pflicht.



Bilder der Seele





geben?» Geri Blick bleibt fragend an Jeannette hängen.

Bald nimmt das Bild Form an, die weissen Stellen, so wünscht es Geri diesmal, sollen alle ganz verschwunden sein. Sorgfältig malt Geri. Wird er die Blicke, die ihm zusehen, gewahr, so lächelt er, es freut ihn, dass auch fremde Menschen sich für seine Arbeit interessieren. Sein Rücken ist tief über das Blatt gebeugt, seine Bewegungen sind langsam und sehr konzentriert. Es sind Bewegungen, die ihm nicht immer leicht fallen, die Hände wollen manchmal nicht so ganz, wie sein wacher Geist es möchte. Doch man spürt, Geri hat Übung im Malen, und schliesslich ist das Werk geschafft. Noch die Unterschrift darauf, das Datum, wie es alle Künstler tun, dann ist das Werk vollendet. Geri betrachtet es lange. Ja, er ist zufrieden damit. Er ist immer zufrieden mit seinen Bildern, denn es sind Werke, die nicht einer Norm entsprechen müssen, die aber mit viel Liebe und Gefühl aus einer Stimmung heraus entstehen. Und das Wichtigste, er lässt sich Zeit dazu.

Geri winkt beim Abschied. «Auf Wiedersehen», der grosse elektrische Rollstuhl entschwindet im Gang, zuletzt ist nur noch der rote Sportrucksack, der an der Rückseite des Gefährts baumelt, zu sehen, dann ist Geri verschwunden.

Zuvor durften wir noch einen kurzen Blick auf seinen Arbeitsplatz werfen. Ein Computer steht da. Hier erfasst er für verschiedene Vereine Adresslisten, schreibt Briefe und ähnliches mehr. Sorgfältig und sehr sauber sind die Manuskripte ausgeführt. Der Laserdrucker ist von guter Qualität, wie Geri zufrieden bemerkt. Auch für diese Arbeit nimmt sich Geri viel Zeit. Geri besitzt etwas, das viele Menschen nur noch vom Hetzen her kennen, Zeit. Er nimmt und geniesst. ■

SCHWEIZERISCHES PESTALOZZIHEIM, NEUHOF, 5242 BIRR

Fachtagung zum 250. Geburtstag von Johann Heinrich Pestalozzi

«PESTALOZZI ALS SOZIALPÄDAGOGE»

25./26. September 1996

im Schweiz. Pestalozziheim Neuhof, 5242 Birm

Der Name Pestalozzis hat sich bekanntlich in der Volksschule, aber auch innerhalb der Sozialpädagogik bzw. im schweizerischen Heimwesen zu einer Art Gütesiegel gemauert – uns interessiert der aktuelle Zusammenhang zwischen Gut und Sigel.

Referenten aus Wissenschaft und Praxis gehen den Fragen nach:

- Welche Rolle spielt Pestalozzi in der aktuellen sozialpädagogischen Theoriebildung?
- Welche Bedeutung hat Pestalozzi noch heute in der sozialpädagogischen Praxis?
- Sind Wertbekenntnisse im Namen Pestalozzis noch möglich?

Die Fachtagung richtet sich an: Berufsleute aus dem Sozialbereich, Lehrerinnen und Lehrer, Studierende und Interessierte.

Auskunft/Bestellung der detaillierten Tagungs-Unterlagen: Schweiz. Pestalozziheim Neuhof, Fachtagung, 5242 Birm, Telefon 056 464 25 25.

Anmeldefrist: 31. Juli 1996.

Danke

Herzlichen Dank Annette Meier und Gerhard Hermle für die Mitwirkung, ebenso Tilla Schoder, Leiterin der Beschäftigungsstätte «Textiles Werken», dem Betreuer Ewald Beck und der Maltherapeutin Jeannette Schmölder sowie dem Team und den Bewohnern der Stiftung Sonnhalde in Münchwilen.

Lotty Wohlwend Kupper